

**Zeitschrift:** Inländische Mission der katholischen Schweiz  
**Herausgeber:** Inländische Mission der katholischen Schweiz  
**Band:** - (1961)  
  
**Rubrik:** Inländische Mission der katholischen Schweiz 1961

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

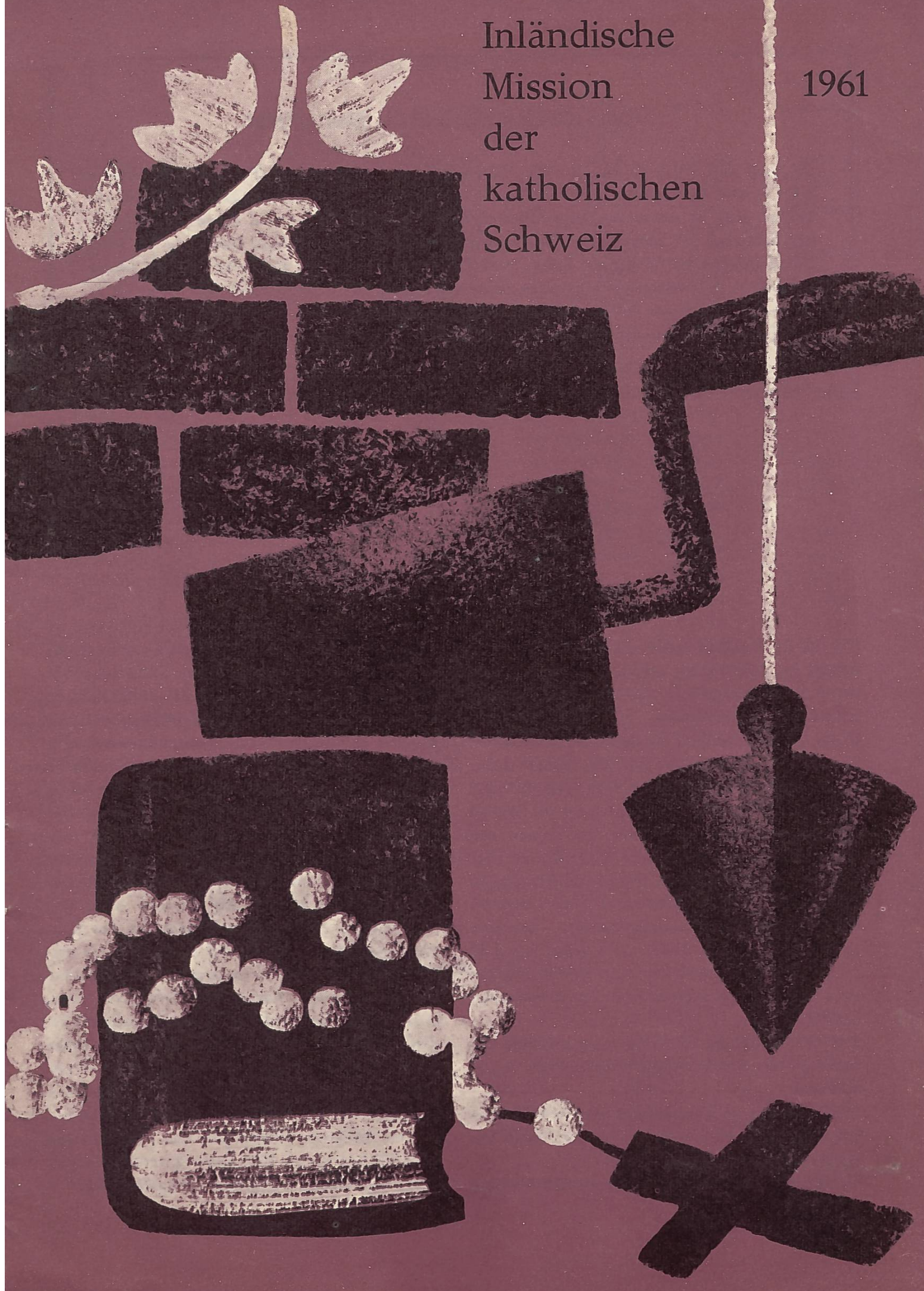
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Inländische  
Mission  
der  
katholischen  
Schweiz

1961





## Nimm das Senkblei und die Maurerkelle

*So lautet der Anruf Gottes an viele Diasporapriester. «Geh an das Werk, um die Mauern einer Kirche aufzurichten. In einem würdigen Gotteshaus sollen meine Gläubigen beten und opfern, nicht in einem armseligen Notraum.» Eine Kirche planen und bauen, bedeutet für den Seelsorger oft jahrelanges Mühen und Sorgen. Wenn die öffentliche Hand und die Industrie Millionen zur Verfügung haben, muß der Diasporapfarrer die Bausteine mühsam zusammentragen. Hunderttausende genügen heute kaum zum Bau einer Kirche. Wie bitter ist es, wenn der Ertrag einer Jahressammlung durch die Teuerung wieder verschlungen wird. Darum bitten wir: Helfet unseren Diasporapfarrern, dem Herrn ein Haus zu bauen.*

## Die Opfergabe des Jahres 1961

860 049.25 Franken haben die Pfarreien unseres Landes im Jahre 1961 geopfert. Die berechnete Frage an die Inländische Mission lautet: Was geschieht mit diesem Gelde?

67 % der gesammelten Gelder werden an Besoldungen der Diasporapfarrer und Vikare ausbezahlt, denen die eigene Pfarrei keine einigermaßen genügende Besoldung ausrichten kann. Es handelt sich um die Diasporaseelsorger der kleinen und kleinsten Pfarreien, denen keine Pfründen aus alter Zeit zur Verfügung stehen, und die ein Steuerrecht aus amtlichen Steuerrodeln nicht geltend machen können, weil die öffentlich-rechtliche Anerkennung von Seiten des Staates noch fehlt, wie z. B. in den größten Diasporakantonen Waadt und Zürich. Das sind die Sorgenkinder der Inländischen Mission.

5 % der Sammlung diene der Unterstützung der Seelsorger der ausländischen Arbeitnehmer in der Schweiz.

28 % konnten an Diasporastationen verteilt werden, die eine Kirche bauen müssen oder noch mit großen Bauschulden belastet sind.

Im Namen aller Diasporaseelsorger danken wir

allen Gebern von Herzen. Besonderer Dank gebührt den Pfarrherren, die unsere Sammlung Jahr für Jahr ihrem Pfarrvolk warm empfehlen, ja selbst die Mühen einer Haussammlung auf sich nehmen. Es gibt reiche und magere Ernten in den Pfarreien. Viele Pfarreien sammeln pro Katholik mehr als einen Franken, andere erreichen kaum 10 Rappen. Wie alle Jahre, steht auch dieses Mal die Zentralschweiz an erster Stelle. Die an irdischen Gütern nicht reichen Bergkantone sind die stärkste Stütze unserer Diaspora. Mit Ausnahme von 2 Kantonen konnten alle Kantone die Sammlung steigern. Hervorheben müssen wir den Kanton Zürich, der den Ertrag auf Fr. 125 423.85 steigern konnte. Auch die Opfergaben der Kantone Luzern, St. Gallen, Aargau und Solothurn waren so reich, daß die Sammlung der Inländischen Mission um 68 787 Franken größer ist als im Jahre 1960.

Wir haben nur den einen Wunsch, daß unser Volk weiterhin das Herz warm und die Hand offenhält für das große Liebeswerk, dem Tausende von unsterblichen Seelen ihre Rettung verdanken und dessen Segen auf alle hundertfach zurückströmt.

## Sammlungsergebnis 1961

	Sammlung	Vergleich zu 1960 + Zunahme — Abnahme	pro Kopf	Vergabungen
1. Obwalden (1)	27 694.50	+ 2 258.60	1.30	2 000.—
2. Zug (2)	40 977.—	+ 2 208.—	1.15	11 500.—
3. Nidwalden (3)	14 971.91	— 444.89	0.84	11 000.—
4. Glarus (4)	10 493.—	+ 741.—	0.81	
5. Schwyz (5)	49 733.10	+ 1 972.50	0.75	3 000.—
6. Luzern (6)	130 739.15	+ 9 324.55	0.69	16 388.—
7. Zürich (7)	125 423.85	+ 13 418.47	0.65	9 000.—
8. Uri (9)	15 252.50	+ 1 611.—	0.58	
9. St. Gallen (8)	105 355.71	+ 9 354.14	0.57	12 300.—
10. Schaffhausen (11)	6 850.60	+ 545.70	0.55	
11. Aargau (12)	66 634.73	+ 6 701.28	0.54	23 545.—
12. Baselland (14)	13 877.50	+ 1 568.—	0.52	
13. Thurgau (13)	25 577.50	+ 1 623.40	0.50	3 004.35
14. Appenzell AI (10)	6 028.—	— 547.85	0.47	3 000.—
15. Graubünden (15)	27 331.75	+ 1 854.70	0.41	14 216.97
16. Solothurn (16)	37 025.10	+ 3 861.45	0.39	
17. Freiburg (17)	42 060.40	+ 1 318.—	0.31	25 000.—
18. Bern (18)	31 940.90	+ 3 654.58	0.27	1 000.—
19. Neuenburg (19)	5 228.65	+ 386.70	0.21	13 100.—
20. Waadt (20)	15 509.50	+ 1 669.05	0.21	3 500.—
21. Appenzell AR (21)	1 599.10	+ 165.85	0.20	
22. Basel-Stadt (22)	10 426.55	+ 324.15	0.17	
23. Wallis (23)	22 121.45	+ 3 300.67	0.14	1 000.—
24. Genf (24)	10 166.70	+ 907.20	0.12	
25. Tessin (25)	10 424.90	+ 867.75	0.06	
Liechtenstein	6 396.20	+ 134.20	0.50	
Rom, Schweizergarde	209.—	+ 9.—		
Ungenannt				15 000.—
	<u>860 049.25</u>			<u>167 554.32</u>
1960:	791 262.05			190 000.—

## Beiträge an die Diaspora

Aargau	27 200.—	Genf	45 500.—	St. Gallen	20 000.—
Appenzell AR	53 900.—	Glarus	18 600.—	Tessin *	11 300.—
Baselland	17 200.—	Graubünden	95 600.—	Waadt **	270 775.—
Basel-Stadt	16 700.—	Neuenburg	42 200.—	Wallis	4 500.—
Bern	45 600.—	Schaffhausen	23 300.—	Zürich	252 300.—
Freiburg	13 625.—	Solothurn	18 150.—		

\* Für die Seelsorge der Deutschsprechenden

\*\* inkl. Fr. 44 400.— Bistumsanteil Sitten



## Vor 35 Jahren und heute?

Im Jahre 1927 schrieb eine Zeitung: «Die Inländische Mission, dieses größte Werk der Schweizer Katholiken, gewinnt von Jahr zu Jahr mehr an Bedeutung. Immer mehr Katholiken siedeln sich in protestantischen Gegenden an. Die moderne Völkerwanderung vom Land nach der Stadt und aus den Bergtälern nach den Industriebecken des Flachlandes macht seine umschichtende Auswirkung auch auf die konfessionelle Gliederung unseres Landes geltend. Fast überall in mehrheitlich protestantischen Landen bilden sich katholische Siedlunginseln.» Und heute? Die Hochkonjunktur hat großen Hunger nach Arbeitskräften, so daß der Zustrom der Katholiken in die Diaspora fast stürmisch geworden. Zwei Beispiele aus der waadtländischen und zürcherischen Diaspora:

Katholikenzahl	1900	1940	1961
Glattbrugg ZH	58	233	2700
Renens VD	300	1000	5500

Diese beiden Beispiele lassen ahnen, welche großen Aufgaben auch finanzieller Art auf dem Diaspora-seelsorger lasten, die mit dem notwendigen Bau von Kirchen sich stellen. So hat Renens für die 5500 Katholiken eine kleine Kirche von 220 Sitzplätzen. Schon vor Jahren klagte ein Pfarrer am Genfersee: «Ich bin doch nicht dafür Priester geworden, um Tag für Tag mich mit finanziellen Problemen zu befassen.»

Es ist Aufgabe der Inländischen Mission, beizutragen, daß diese Bürde nicht allzu schwer wird.

Helfet, daß die alten und neuen Siedlunginseln in der Diaspora Säulen, Stützpunkte und Erneuerungszentren der christlichen Kultur werden, daß sie den christlichen Glauben erhalten und so unserm Lande einen Dienst erweisen, für den die Mit- und Nachwelt einst nicht genug Dank sagen kann.

## Eine wertvolle Hilfe

Die Wirtschaft läuft in unserm Lande auf vollen Touren. Es wird viel Geld verdient. Das hat, wie alles, seine zwei Seiten. Das große Einkommen ermöglicht es vielen, sich alles leisten zu können. Luxusausgaben sind keine Seltenheiten. Die andere erfreuliche Seite ist die große Wohltätigkeit unseres Volkes. Wenn irgendwo eine Not um Hilfe ruft, öffnen sich die Herzen zu großen und

kleinen Gaben. Auch die Inländische Mission erfährt das immer wieder.

Nicht nur die Sammlungen in den Pfarreien ermöglichen es der Inländischen Mission, der Diaspora zu helfen; es sind auch die Legate und größeren Schenkungen. Sie erreichten im Jahre 1961 den Betrag von Fr. 167 554.32. Viele übergeben der Inländischen Mission auch größere Beträge.

## Der Gottesdienst mit dem Korporale

Die folgende Begebenheit spielte sich nicht in der schweizerischen Diaspora ab, sondern droben im Norden Europas. Eines Tages traf ein katholischer Priester, weitab von der nächsten Seelsorgestation, in einer kleinen Gemeinde einige Katholiken. Sie erzählten ihm, daß vor vielen Jahren ein Priester bei ihnen Gottesdienst gehalten habe. Vielleicht aus Versehen blieb das Korporale zurück, das Leinentüchlein, auf dem beim heiligen Opfer der Leib des Herrn ruht. Dieses Korporale war seitdem das Heiligtum dieser kleinen katholischen Gemeinschaft. Jeden Sonntag kamen sie zusam-

men, breiteten das kostbare Linnen aus und beteten gemeinsam die Gebete der hl. Messe. — Gewiß war das keine Messe, aber es gibt eine Gebetsgewalt, die den Himmel an sich reißt, die nach den Sternen greift. Es gibt eine Herzensfrömmigkeit, die versteht zu opfern und zu wandeln, zu kommunizieren, wenn es ihr auch nicht gegeben ist, das Wunder der heiligen Messe zu wirken, so wie es nur der Priester kraft göttlicher Vollmacht tun kann. Aber neigte sich Gott nicht zu dieser kleinen Gemeinde, die vor dem Korporale betete, und wohnte nicht Gott bei ihnen?



Der Hochwürdigste Bischof von Chur, Dr. Christianus Caminada, legt einem Neupriester die Hände auf. Am 18. Januar 1962 rief Gott den Oberhirten ins ewige Vaterhaus.

## Eine Bitte an die Diaspora

Wie viele Priester wurden geweiht, die in der Diaspora aufgewachsen sind? Längst nicht genug, um Lücken zu füllen, die der unerbittliche Tod immer wieder in die Reihen der Seelsorger reißt. — Es gibt Diasporagemeinden, in denen — Gott sei es geklagt — noch nie ein Sohn der Pfarrei den Primizsegen spenden konnte. — Vom Beten und Opfern hängt es ab, ob unsere Familien der Kirche Priestersöhne schenken. Vergessen wir darum nicht das Gebet: «Sende Arbeiter in Deine Ernte, sende würdige Priester in Deine heilige Kirche. Laß alle, die Du von Ewigkeit her zu Deinem heiligen Dienste berufen, Deine Stimme willig hören und von ganzem Herzen befolgen.»

---

## Inländische Mission, Stammlande und Diaspora

Es gehört zu den wesentlichen Aufgaben der Inländischen Mission, das ererbte Glaubensgut zu schützen. Sie hat deshalb gerade um unsere zürcherische Diaspora Verdienste, die wir ihr nie vergessen werden. In Wahrheit ist sie unsere gute und getreue Mutter. Es ist nicht auszudenken, wo wir heute ständen ohne ihre Hilfe, die uns über die erste schwere Zeit hinweggeholfen hat. Noch heute hilft sie in vielen Pfarreien unseres Kantons, besonders dort, wo es gilt, das Ewige Licht anzuzünden. Das Geld ist aber auch hier nicht das Wichtigste. Viel wichtiger ist der Beitrag, den unsere Diaspora durch die Seelsorge an unsern Brüdern aus den katholischen Gebieten leistet. Dieser Seelsorgedienst ist der fruchtbarste Dank für die brüderliche Hilfe, die wir aus dem katholischen Stammgebiet empfangen. Es sei einmal mehr mit aller Entschiedenheit festgehalten: Die Behauptung, die Zuzüger aus den sogenannten katholischen Stammländern würden in der Diaspora regelmäßig versagen, ist eine jener Verallgemeinerungen, die immer falsch sind. Es gibt prächtiges Holz darunter, Säulen des Pfarreilebens: auch in der Pioniergeneration von Katholisch-Zürich (und unter den früheren und heutigen Seelsorgern!) haben sie gewichtige Vertreter.

Dennoch bleibt es aber schmerzlich wahr, daß auch unter ihnen – ich sage ausdrücklich «auch», weil das nicht nur von ihnen gilt! – viel zu viele sind, die versagen und das Wort von Zürich, als der «Stadt des katholischen Sterbens» rechtfertigen. Hier fehlt es immer wieder an der gegenseitigen Tuchfühlung, daran z. B., daß Wegzüge vom zuständigen Pfarramt oder Präses der Zielpfarrei in der Diaspora nicht gemeldet werden,

damit wir die Zuzüger rechtzeitig erfassen können. Wertvolle Vorbereitung für den Aufenthalt in der Diaspora ist sodann alles, was zur religiösen und charakterlichen Selbständigkeit erzieht. Hier hat die liturgische Erneuerung, die sich auf das Wesen und den Sinn des liturgischen Geschehens besinnt und die Mitwirkung des Volkes zum Ziel hat, ihre wichtige Bedeutung. Je mehr es gelingt, den jungen Christen in den Stammländern aus dem starren Traditionsdenken herauszuführen in die Wachheit des Mitdenkens und der Mitverantwortung, um so diasporareifer ist er. Es gibt dafür kein allgemeines Rezept mit unfehlbarer Wirkung: wir sind aber überzeugt, daß aufgeschlossene Eltern und Seelsorger, die auf der Höhe ihrer Aufgaben stehen, den richtigen Weg finden werden. Das ist zugleich ihr wertvollster Beitrag für die Inländische Mission.

F. Demmel

---

## Helfen wir ihnen!

*Tausende von Arbeitskräften aus dem Ausland helfen uns, die Wirtschaft im Gange zu halten. Die große Mehrheit kommt aus Italien und Spanien. In Fabriken, auf Bauplätzen und in der Landwirtschaft sind sie beschäftigt und wohnen monatelang, viele das ganze Jahr, in unsern Städten und Dörfern. Auch für ihre Seele müssen wir sorgen. Für die Pastoration der 430 000 Italiener sind in der Schweiz über 50 Seelsorger tätig, eine zu kleine Zahl, wenn wir an die weitausgedehnten Arbeitsgebiete dieser Priester denken. Welch ein Segen, wenn die Fremdsprachigen das Wort Gottes in der Muttersprache hören, in ihren kleinen und großen Anliegen zu ihrem eigenen Seelsorger gehen können. Die Inländische Mission erachtet es als ihre Pflicht, diesen Priestern, die in der Diaspora wirken, die helfende Hand entgegenzuhalten.*



## Freuden und Sorgen der Diasporaseelsorger

In Uitikon muß in absehbarer Zeit ein Gotteshaus gebaut werden. Vorderhand wurde ein Bauplatz gesichert. Die Kosten für die 3100 m<sup>2</sup> belaufen sich auf 318 000 Franken. Die Summe genügte früher, eine geräumige Kirche zu bauen.

Birmenstorf ZH

In Gfenn — neben dem Militärflugplatz Dübendorf gelegen — wird gegenwärtig durch die Gemeinde ein verfallenes, vorreformatorisches Klosterkirchlein renoviert, damit es beiden Konfessionen zur Verfügung stehe, für die Katholiken in einer abendlichen Sonntagsmesse.

Dübendorf ZH

In Effretikon wächst die Zahl der Katholiken, so daß mit dem Bau eines Saales mit Pfarrwohnung begonnen werden muß. Für den Bau einer Kirche fehlen noch die Mittel.

Grafstal-Kemptal ZH

Unsere Pfarrei mit 1700 Katholiken mußte sich noch mit einem Notkirchlein begnügen, das 1923 erbaut wurde. In diesem Jahr begann nun der Bau einer Kirche, für die unsere Pfarrei bewundernswerte Opfer bringt.

Pfäffikon ZH

320–350 Katholiken wohnen in unserer Pfarrei, verteilt auf 26 kleine Dörfer. 60 % der Leute sind aus dem Ausland und Unverheiratete. Wir haben keine Industrie und nur einen Bauern, der katholisch ist. Der Großteil arbeitet auf Bauernhöfen oder in Winterthur oder Schaffhausen. In vier bis fünf Jahren wechselte die Bevölkerung um fast 100 %. Wir haben zwei kleinere Kirchen in Stammheim und Andelfingen. Die Gläubigen bringen die größten Opfer, aber mehr als 30 % für den Unterhalt der Pfarrei bringen sie nicht auf. Die fehlenden 70 % bettelt der Pfarrer jährlich in andern Pfarreien zusammen. Besonders Dank schulden wir der Inländischen Mission für die Hilfe. — Für drei bis vier Krankenbesuche fährt der Pfarrer 40–60 km, wenn die zu Besuchenden an der Pfarrei-Peripherie wohnen. Für den Unterricht transportiert der Pfarrer zehn bis zwölf Kinder in seinem Auto, ebenso alte und gebrechliche

Leute, die sonst nie den Gottesdienst besuchen könnten, weil es keine passenden Fahrverbindungen gibt.

Stammheim - Andelfingen

Der uns im Schulhaus zur Verfügung gestellte Raum wird für die 1200 Katholiken immer unhaltbarer, zumal der Saal auf Ostern 1962 gekündigt werden kann. Wir müssen bauen und sind für die Hilfe unserer Glaubensgenossen dankbar.

Urdorf ZH

Wir zählen in unserer Pfarrei 1500 Katholiken. Schon längst hätten wir mit dem Bau einer Kirche begonnen. Aber Einsprachen über Einsprachen folgten, die bis zur dritten Instanz gezogen wurden. Der Regierungsrat hat alle abgelehnt.

Zürich-Witikon

Im Inselspital wurde der Bau einer Kapelle begonnen, die auch als Quartierkirche dienen wird. — An der Länggasse wurde ein Platz für eine Kirche erworben. Der Quadratmeter kostet 850 Franken.

Bern

Eine junge Diasporapfarrei mit 600 Katholiken, verstreut in zehn Gemeinden, baut eine Kirche. Der Pfarrer war 1961, alles zusammengerechnet, drei Monate auf Bettelreisen, hat 3000 Familien besucht. Eine Diasporakirche entsteht nur mit großen Opfern des Pfarrers und der Gemeinde.

Wangen a. d. Aare

In der Umgebung der Stadt wächst die Katholikenzahl derart, daß die Kirchgemeinde für das Jahr 1962 den Bau eines Gottesdienstraumes in Kolliken, 1965 den Bau einer Kirche in Buchs und 1968 den Bau eines Gotteshauses in Entfelden vorsieht, nachdem sie im Jahre 1961 den Bau einer Pfarrkirche in Suhr ermöglicht hat.

Aarau

Bei den Hausbesuchen erlebt der Pfarrer viele Freuden, aber hört auch von vielen Sorgen. Viele sagen es ganz offen, was sie beunruhigt: sie hätten halt nicht katholisch geheiratet. Wie notwendig sind da Hausbesuche. Ob nicht diese Schäflein einmal einen katholischen Pfarrer brauchen?

Wildeggen AG

Am 20. August beschloß die Pfarrei den Bau einer Kirche, da die Kirche aus dem Jahre 1902 zu klein ist und immer mehr zerfällt. Der Pfarrer muß die Hälfte aller Sonntage auswärts «Bausteine» sammeln.

Heiden AR

Was uns am meisten bedrückt: Zwei Drittel besuchen an Sonntagen den Gottesdienst nicht. Wie notwendig wären da Hausbesuche, was aber wegen der weitausgedehnten Pfarrei dem einzigen Seelsorger nicht möglich ist.

Orbe VD

Im Oktober 1961 wurde die Pfarrei Cully-Chexbres errichtet. Während in Chexbres eine Kapelle steht, muß in Cully ein Gotteshaus erbaut werden.

Cully VD

Die Zahl der italienisch und spanisch Sprechenden mehrt sich derart, daß man sich oft die Frage stellt, ob die Mehrheit der Katholiken noch die französische Sprache spricht.

Morges VD

In den umliegenden Dörfern Crassier - St. Cergue - Begnins wird an Sonntagen Gottesdienst gehalten.

Dazu wird nächstens auch Gland kommen. In Nyon selbst wird der Neubau einer Kirche dringend.

Nyon VD

Unsere Pfarrei steht vor großen Aufgaben. Wir sind mitten im Bau einer Kirche in Blonay, und schon drängt sich der Bau einer Kapelle im Industriequartier de Plan-Dessus auf.

Vevey VD

Für die Sommer- und Wintergäste mußte eine Kirche gebaut werden. 650 000 Franken Schulden sind für eine Pfarrei mit 220 Katholiken eine sehr große Last.

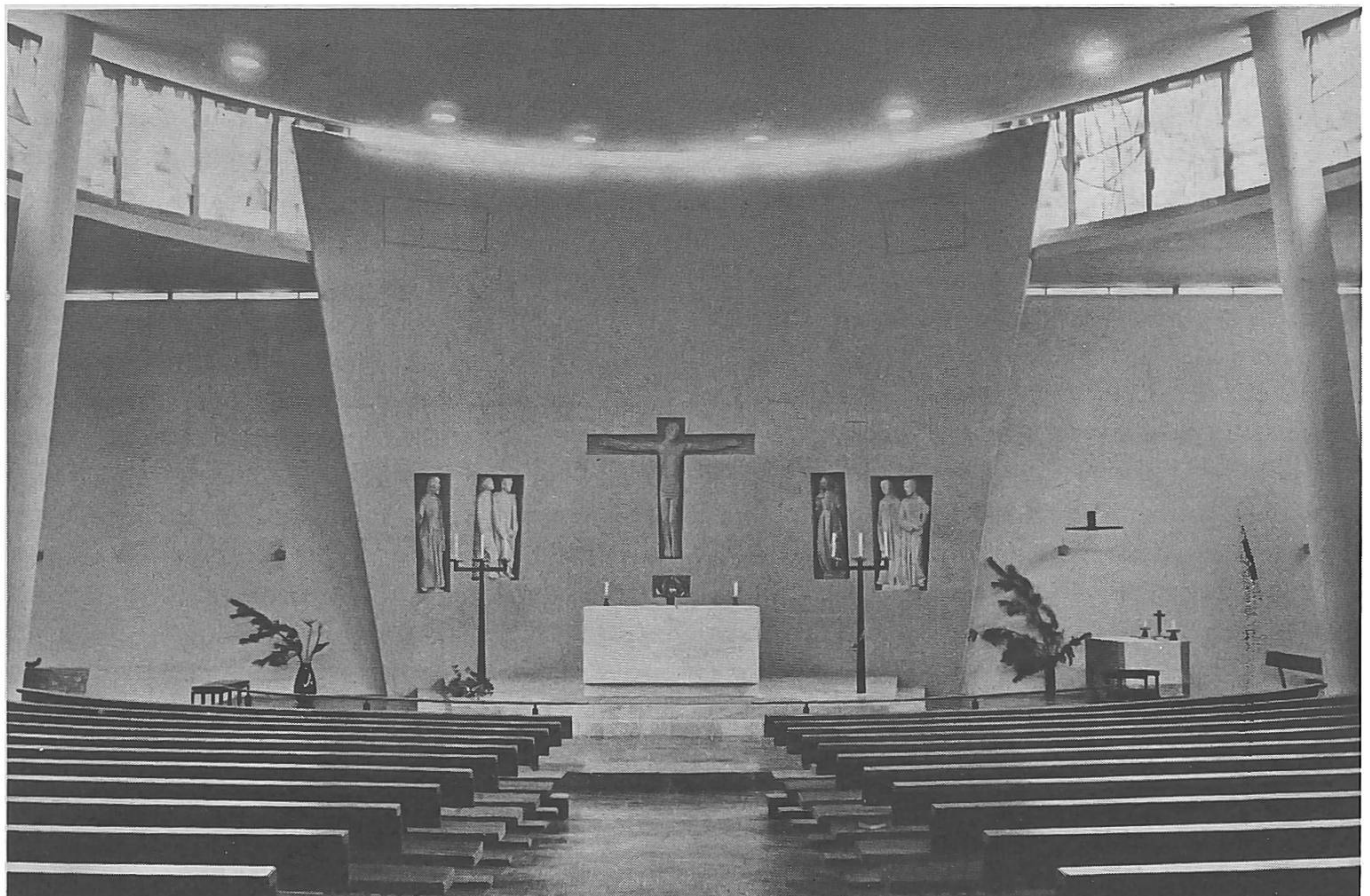
Villars s. Ollon

Drei große Bauvorhaben bedrängen uns: ein Pfarrheim, je eine Kirche in Vauseyon und Serrières. Wir sollten zwei Priester mehr haben, um die große Arbeit leisten zu können.

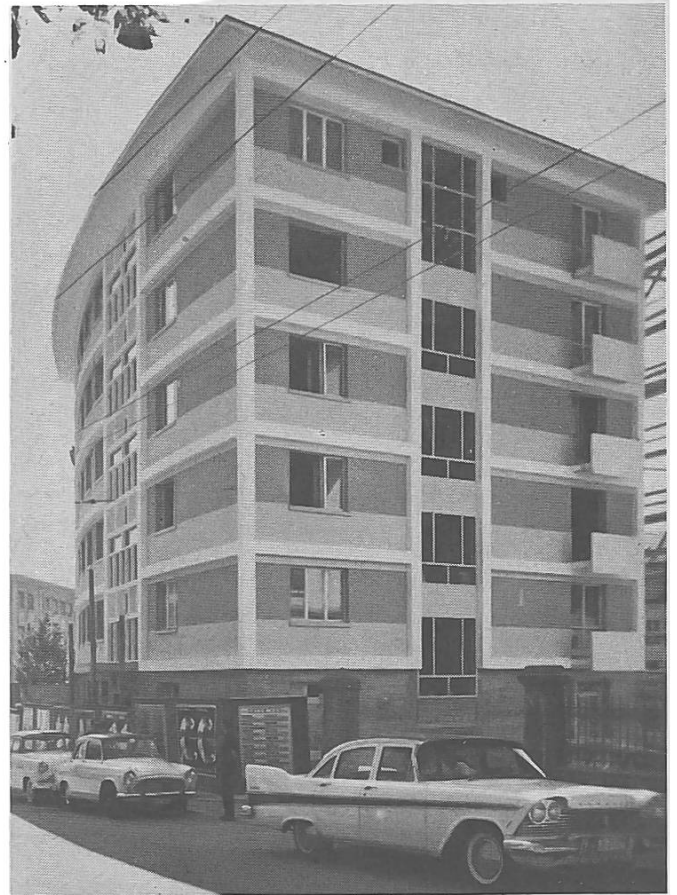
Neuenburg

Wir haben für die 900 Katholiken eine kleine Kirche mit 180 Plätzen. Unweit von Meyrin entsteht die große Siedlung Meyrin Cité - Satellite. Ende 1962 werden es da 6000 Einwohner sein mit 3000 Katholiken. Noch fehlt alles, eine Kirche sollte gebaut werden.

Meyrin GE



## Für unsere jungen Leute deutscher Zunge in Lausanne und Genf



Marienheim, Lausanne

Die jungen Menschen suchen in der Fremde nicht nur Arbeit und Wohnung. Sie bedürfen auch der Nahrung für den Geist, Erhöhung ihres Daseins. Dem dient die deutsche Seelsorge in Lausanne und Genf.

Gegen 2000 junge Männer und Töchter deutscher Zunge leben in *Lausanne* und der näheren Umgebung. Für sie besteht nun seit dem September ein Haus an der Av. Vinet 27. Das Haus enthält Restaurant, Freizeit- und Versammlungsräume und 50 helle, modern eingerichtete Zimmer und 17

Einzelwohnungen für Töchter. Eine Kapelle mit 300 Plätzen bildet das geistige Zentrum.

In *Genf* besteht seit Jahren ein Seelsorgezentrum an der Av. du Mail 14 mit Kirche, Töchterpension und Stellenvermittlung. Seit dem Jahre 1961 stehen in einem Neubau für die Jungmänner 53 Einzelzimmer zur Verfügung.

In andern Pfarreien der französischen Schweiz wende man sich an das katholische Pfarramt.

### ◄ *Liestal*

Im Jahre 1835 wurde in Liestal zum ersten Male Gottesdienst gehalten, aber erst 1865 eine Kirche gebaut. Diese bot für die wachsende Zahl der Katholiken in der Hauptstadt von Basel-Land nicht mehr genügend Platz. Am 7. Mai 1961 wurde die neue Kirche geweiht.

Herr Architekt Fritz Metzger schreibt: «Die Kirche wird umgrenzt von einem Geviert geschlosse-

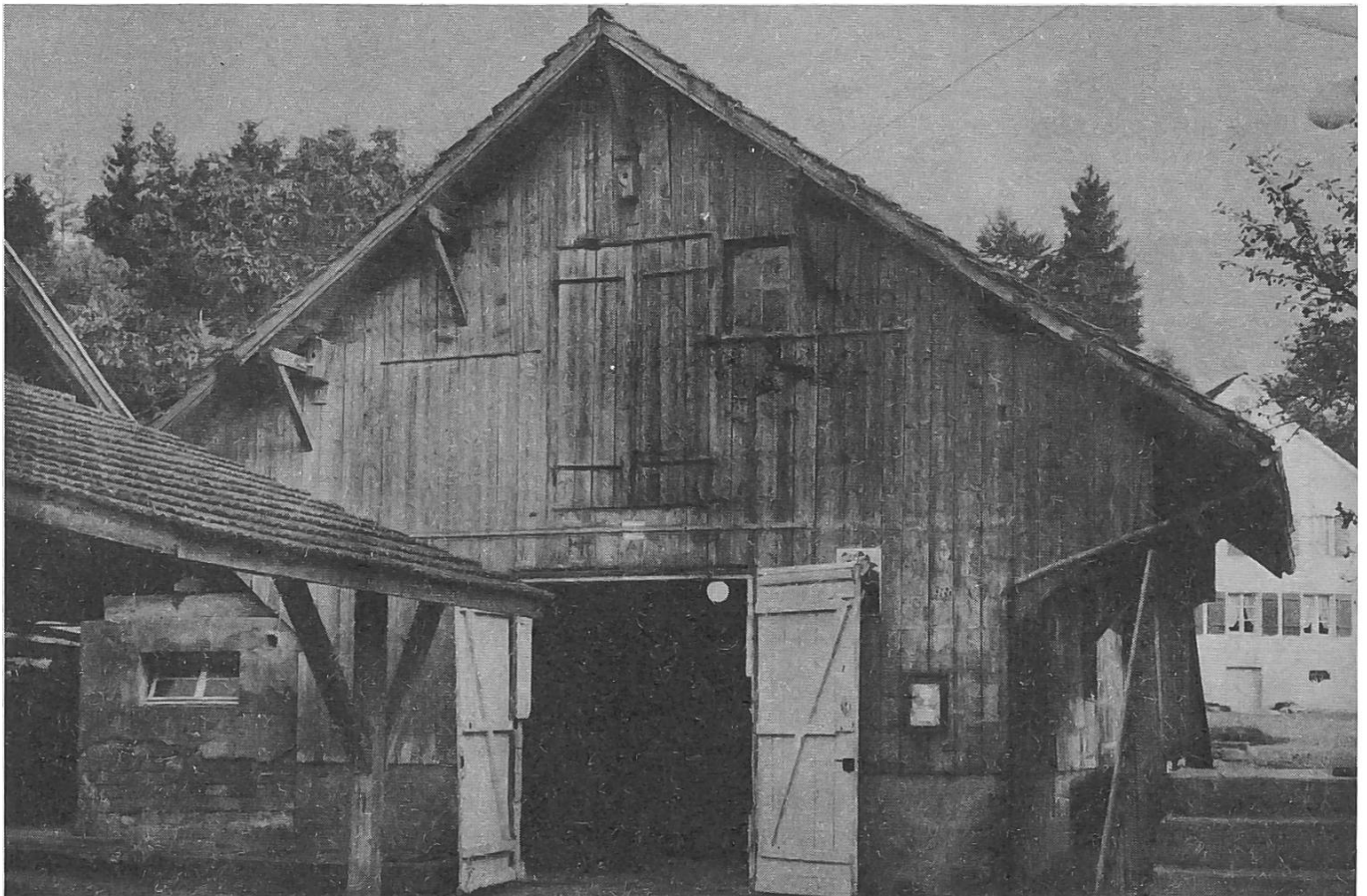
ner Mauern. In diesem rechteckigen Raum gruppieren sich die Gläubigen ringförmig um den Altar zur Gemeinde, zur Kirche, offen gegen die aufnehmend und abschließende Chorschale hin. Um dieser Gemeindegestalt Ausdruck und Bedeutung zu geben, wurde sie im Oval des Fensterbandes, im überhöhten Lichtraum, wiederholt. Dieser Lichtraum will die Gemeinde mit dem Altarbezirk zu einer Einheit zusammenfassen.»

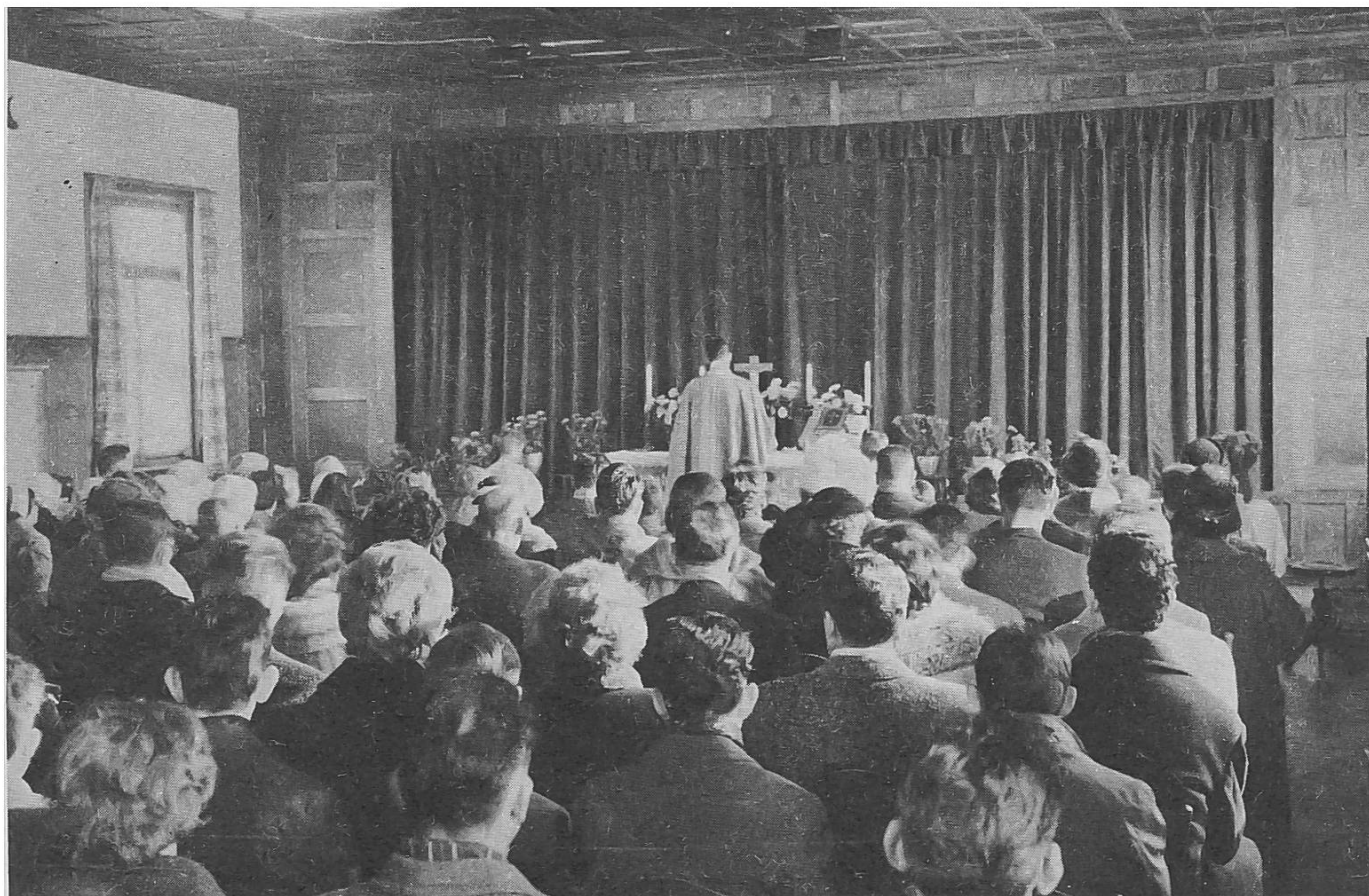


### *Hütten*

Ein Drittel der Bevölkerung von Hütten – an der Straße von Hürzel nach Einsiedeln – ist katholisch. Doch fanden die wenigsten den Weg zur Pfarrkirche nach Schönenberg. Vor ca. zwei Jahren erhielt die reformierte Gemeinde ein sogenanntes ökumenisches Opfer aus der Hofkirche in Luzern. Nun konnten die Katholiken um so eher hoffen, daß sich auch für sie eine Türe auf tun würde. Ein Zimmer im Schulhaus erwies sich als zu klein, darum lud der Pfarrer von Schönenberg die Gläubigen zum Gottesdienst in eine leerstehende Garage ein. Findige Helfer gaben mit einfachen Mitteln dem Raume eine sakrale Stimmung. Am 12. März kamen zum ersten Gottesdienst ca. 120 Katholiken. Es war ein ergreifender Augenblick, als für diese Gemeinde nach jahrhundertlangem Unterbruch wieder das erste Wandlungsglöcklein erklang. Wie soll sich die Sache weiter entwickeln?

Die Katholiken werden in diesem Notlokal bleiben, bis sie auf eigenem Grund und Boden einen würdigen Gottesdienstraum schaffen können.





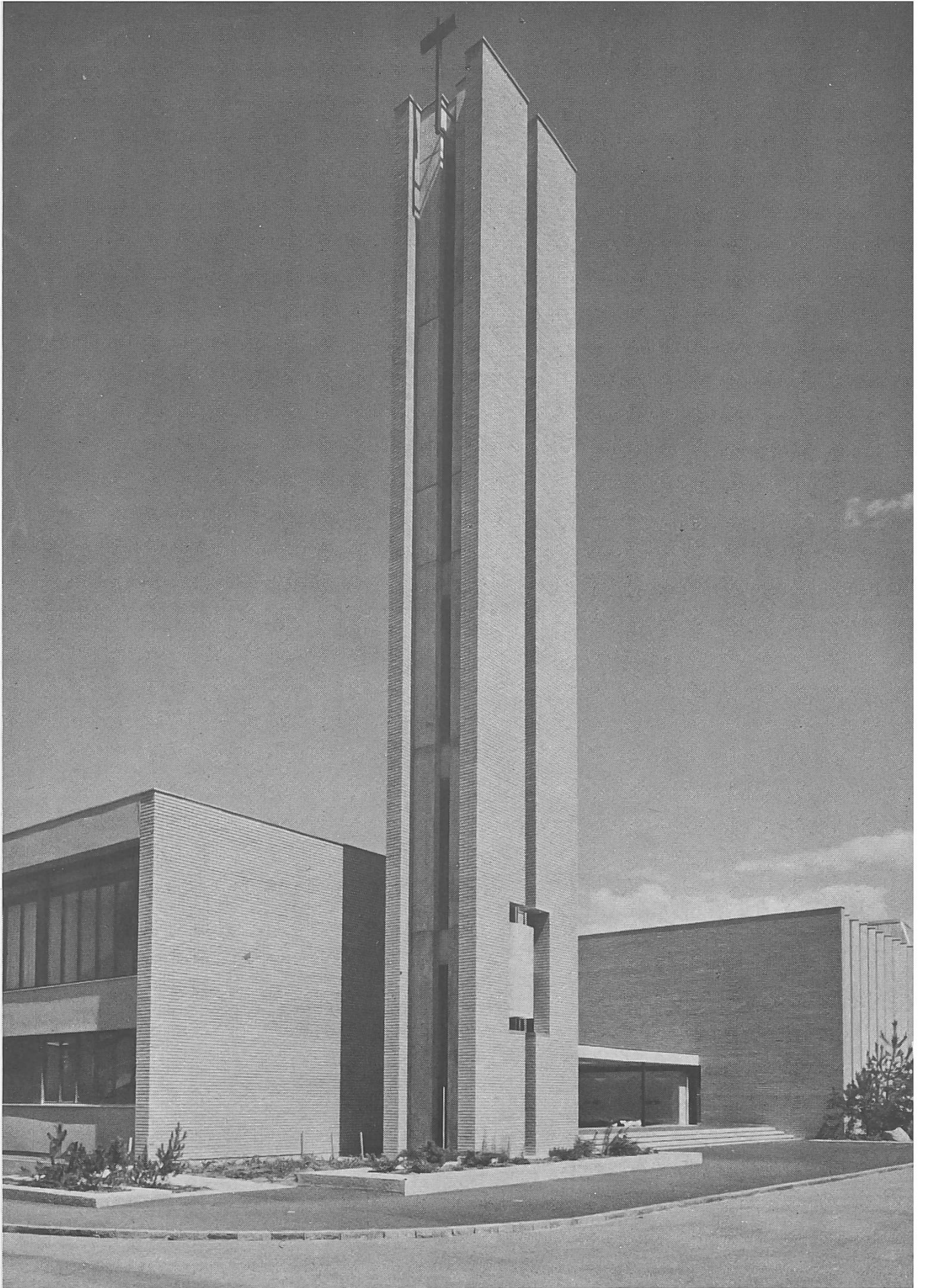
### *Bonstetten*

Für die Katholiken in *Bonstetten* ZH war der 3. Dezember ein Freudentag. Im Saale des Gasthofes «Bahnhof» wurde der erste Gottesdienst gefeiert. Ergriffen knieten die Gläubigen, als sie die weiße Hostie und den Kelch sahen. Gott sei Dank, nun wird alle Sonntage ein Priester kommen, mit ihnen das heilige Opfer feiern und das Wort Gottes verkünden. — Gewiß wird der Altar nach dem Gottesdienst wieder abgeräumt, wo eben das erhabenste Geheimnis gefeiert wurde; es wird gegessen, getrunken, geraucht und getanzt werden. In einer stimmungsvollen Kirche findet sich das Herz wohl leichter zu Gott als in einem Raum, der

noch von Bierduft und Zigarettenrauch geschwängert ist. Architektur ist sicher nicht das Letzte. Die Sonne im Gottesdienst ist Christus in der heiligen Hostie. Wo Christus gegenwärtig ist, wird die ärmste Hütte zum Hause Gottes und zur Pforte des Himmels.

Die 300 Katholiken von Bonstetten wissen, daß sie noch lange Geduld haben müssen, bis einmal ein Glöcklein vom Turme zum Gottesdienst rufen wird, aber sie sind dankbar, daß sie am Sonntag nicht mehr den acht Kilometer weiten Weg nach Affoltern am Albis gehen müssen. Der Anfang des gottesdienstlichen Lebens in der Diaspora gleicht immer der Armut des Stalles in Bethlehem.









#### ◁ *Bern-Bümpliz*

Seit dem Jahre 1927 wohnte ein Seelsorger in Bern-Bümpliz, wo ein Pfarrhaus mit großem Saal als Kirche diente. Längst sehnten sich die Katholiken dieser Pfarrei nach einem würdigen Gotteshaus. Ihr Wunsch ging in Erfüllung, denn seit dem 12. Febr. haben die Katholiken nun ihre Antoniuskirche mit 500 Sitzplätzen. Die Aufgabe des Architekten Hanns Brütsch war keine leichte.

Ein sehr schmales, langgezogenes und knapp bemessenes Grundstück mit einem bereits bestehenden Pfarrhaus bestimmte weitgehend die Situierung der Baukörper.

Es war das wesentliche Anliegen der Planung, trotz der Ungunst des Geländes einen von Kirche, Taufkapelle und Pfarreiheim umschlossenen, geräumigen Kirchenvorplatz zu gestalten.

Der in strengen Linien gehaltene, kraftvolle Innenraum empfängt sein gedämpftes Licht durch die seitlichen Lamellenwände, während im weiten Altarraume zusätzliches Licht von oben dessen Bedeutung unterstreicht.



#### *Heiliggeistkirche Suhr (AG)*

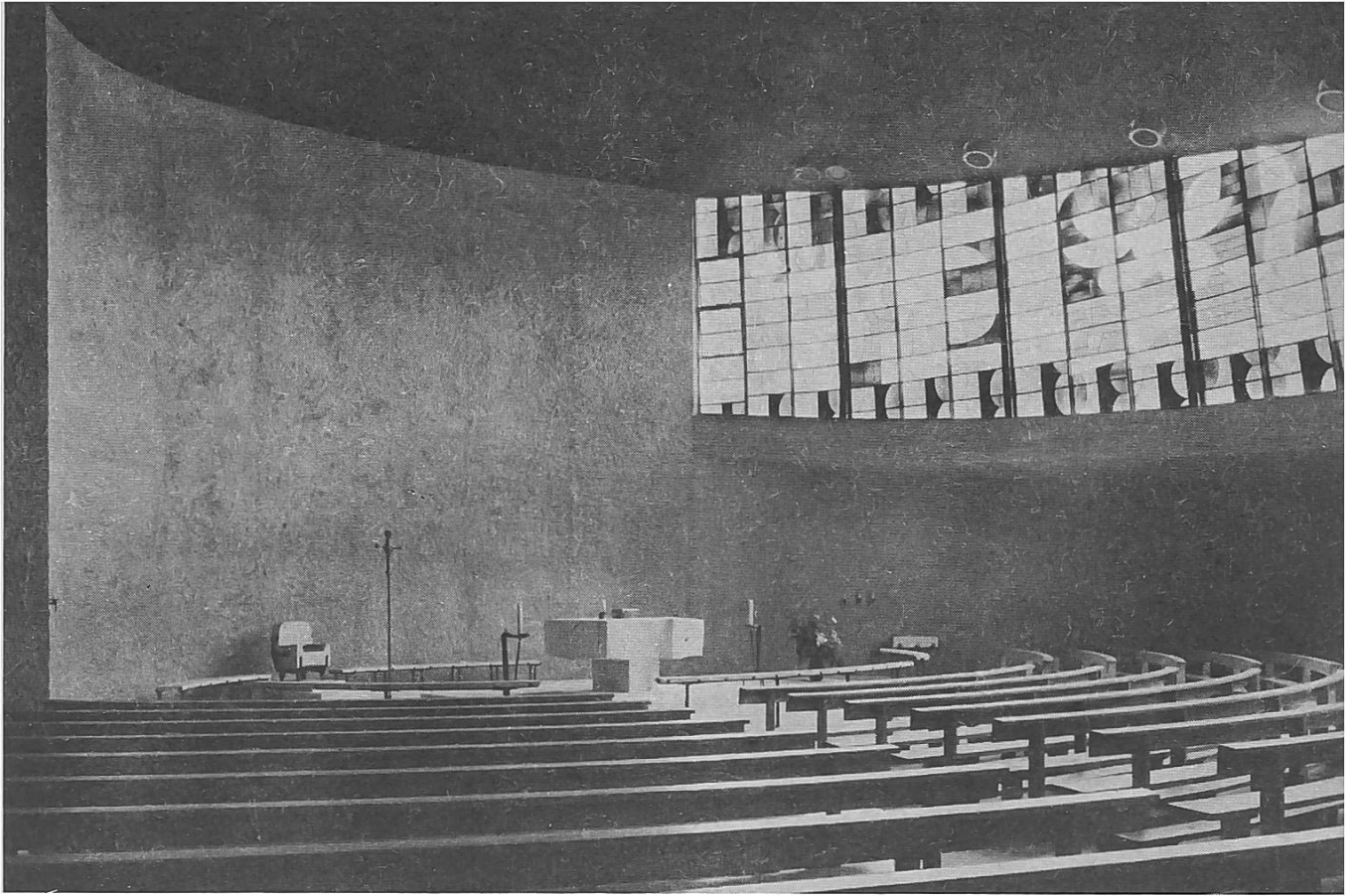
Im Jahre 1937 war zum ersten Male Gottesdienst im Schulhause. Seit 1952 wohnt ein Seelsorger in Suhr, wo ein Pfarrhaus mit Saal erbaut wurde. Am 30. April 1961 durfte die neue Pfarrei die Weihe ihrer neuen Kirche erleben. Herr Architekt H. Brütsch schreibt dazu:

Die Kirche liegt abgerückt von der stark frequentierten Dorfstraße in der Tiefe des Baugeländes. Ein bereits bestehendes Pfarrhaus und ein bestehender Pfarrsaal mußten in die Planung einbezogen werden.

Der hohe Turm faßt die bestehenden und neuen Gebäude zu einer Einheit.

Der breite, schalenförmige Kirchenraum ist überdacht von einer durchhängenden, an vier freistehenden Betonpfeilern verankerten Betonhaut.

Große, im Altarraume vom Boden bis zur Decke reichende Fensterwände erhalten ihre künstlerische Gestaltung durch Kunstmaler F. Gehr (Heiliggeist-Thema). Sie bilden einen integrierenden Bestandteil der architektonischen Gestaltung.



◁ *Basel*

Das Wohngebiet Bruderholz und Jakobsberg – abgetrennt von der Heiliggeist-Pfarrei – hat seit dem 3. September 1961 eine Pfarrkirche dem hl. Bruder Klaus geweiht. Herr Architekt Karl Higi schreibt zum Innenraum:

«Unter der ansteigenden Kuppel schart sich die Gemeinde um ihren Liturgen. Die bewährte und sinnvolle Raumform der Kirche mit Schiff und Chor wurde fallengelassen, um eine neue Gestalt der Gemeinschaft mit Gott und der Gemeinschaft unter sich durch Christus zu formen. Die gegebene Polarität zwischen Priester und Gemeinde findet ihren Ausdruck in der Sedia, dem Thron gegenüber dem Volk.

In das über der Gemeinde schwebende Licht hat Ferdinand Gehr eine himmlische Schau, die Dreifaltigkeit, eingewoben.»

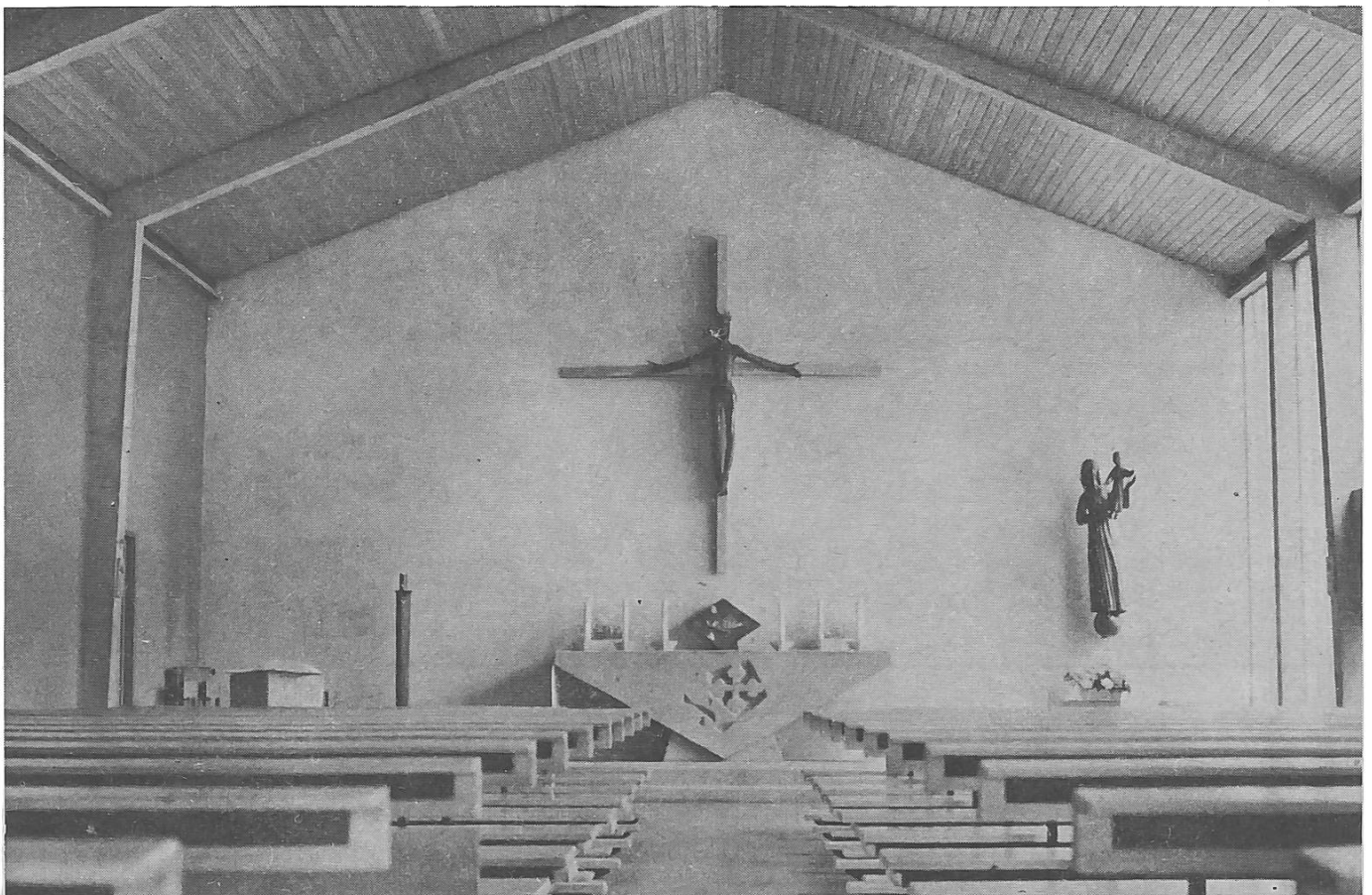
*Utzenstorf*

Zehn Kilometer von Burgdorf entfernt, liegt Utzenstorf, nahe an der Grenze des Kantons Solo-

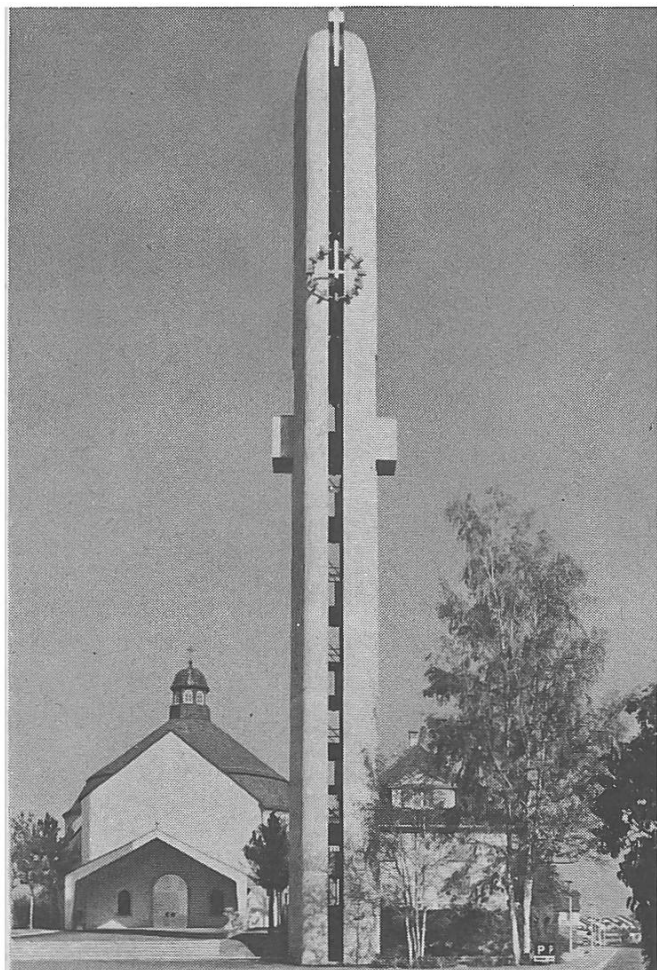
thurn. Seit 1903 wurde hier, bald da, bald dort Gottesdienst gehalten. Groß war die Freude in Utzenstorf und Umgebung, als am 25. Juni 1961 die St.-Peter-und -Pauls-Kirche die Weihe erhielt. Architekt Adrian Keckeis hat einen Kirchenraum geschaffen, der in seiner Klarheit und Einfachheit anspricht. Das Wesentliche, Gemeinschaft in Gebet und Opfer, soll durch diesen Raum betont werden.

*Pully*

Pully, bei Lausanne, wurde 1958 von der Pfarrei St-Rédempteur abgetrennt und als Pfarrei St-Maurice errichtet. Diese neue Pfarrei zählt heute schon mehr als 3000 Seelen. Im vergangenen Jahre wurden 100 Kinder zur heiligen Taufe gebracht. Seit der Weihe der provisorischen Kirche kommen jeden Sonntag über 1000 Pfarrkinder zum Gottesdienst. Da die Notkapelle zu klein ist, müssen sechs Gottesdienste gehalten werden. Nach dem Bau der Kirche soll die Kapelle Pfarreisaal werden.







## Zofingen

### *Vollendung nach langem Warten*

Im Jahre 1887 kam der erste Seelsorger nach Zofingen. Noch mußte er die erste Zeit in Reiden wohnen. Der Sonntagsgottesdienst war in einem Schulzimmer, bis 1893 ein einfaches Gottesdienstlokal bezogen werden konnte. Das Jahr 1930 sah die Feier der Kirchweihe der Christ-König-Kirche. Mehr als 30 Jahre später wuchs der imposante Kirchturm zur Höhe, die Vollendung nach langem Warten.

*Photos:* S. 9: W. Bobst, Lausanne. S. 10: Hoffmann, Wädenswil. S. 12: P. Ammon, Luzern. S. 13: P. Ammon, Luzern. S. 14: Merkle, Basel. S. 14: Eug. Fehlmann, Burgdorf. S. 15: Iris Wirz. S. 16: Wehrli, Zürich.

Arme Diasporapfarreien sind für Zuwendungen von *Jahrzeitstiftungen* dankbar. Dauer einer Jahrzeitstiftung ist 50 Jahre. Das Stiftungskapital beträgt 200 Franken und kann der Inländischen Mission (Postcheck VII 295) einbezahlt werden.

*Paramente und Kirchenwäsche* sind für junge Diasporapfarreien wertvolle Geschenke. Das Paramentendepot der Inländischen Mission hat im abgelaufenen Jahre wiederum ein schönes Hilfswerk vollbringen dürfen. Durch seine Gaben konnte manchem geplagten Diasporapfarrer wenigstens eine seiner Sorgen erleichtert werden. Es wurden abgegeben: 18 Meßgewänder, 3 Chormäntel, 11 Stolen und Segensvela, 9 Ministrantenkleider, 4

Alben und Kirchenwäsche. — Das war nur möglich durch den unermüdlichen Einsatz unserer beiden Paramentengruppen in Luzern und dank den sehr willkommenen Schenkungen. Allen Helfern am schönen Werk sei der beste Dank ausgesprochen. Gesuche für Paramente richte man an Mgr. J. Al. Beck, Stiftspropst, Hof, Luzern. Der Paramentenverein der Stadt Luzern (Frl. S. Fischer, Hirschenplatz 12) hat fünf Diasporapfarreien Paramente geschenkt. Herzlichen Dank!

Wer nicht mehr gebrauchte Gold- und Silbersachen für die Herstellung eines Kelches opfern will, wende sich an die *Tröpfliammlung*, Felsenstraße 6, St. Gallen.

Spendet eure Opfergabe, damit die Inländische Mission wie eine gute, besorgte Mutter ihren Kindern — armen Diasporapfarreien — helfen kann. Sorge um die Seele des Mitmenschen ist größte und wichtigste Liebestat.

Zug, Schwertstraße 16      Postcheck VII 295

*Domberr Franz Schnyder, Direktor*

INLÄNDISCHE MISSION DER KATHOLISCHEN SCHWEIZ